

Die ökonomische Bedeutung des Patents nach der Lehre von Karl Marx

Von PROF. Dr. HANS NATHAN, Institut für Zivilrecht an der Humboldt-Universität zu Berlin

Dieses Heft erscheint am 5. Mai, dem Tage, da vor 135 Jahren in Trier im Rheinland Karl Marx geboren wurde, der größte Sohn des deutschen Volkes, wie ihn mit Recht das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in seinem Aufruf zum Karl-Marx-Jahr genannt hat. Wir können das Andenken von Karl Marx nicht besser ehren als durch immer neues Studium seines Werkes, dieser unerschöpflichen Fundgrube der Weisheit. Die Beschäftigung mit ihm wird uns die Größe und Schönheit der heute unserem Volk gestellten Aufgabe, in unserem Lande den Sozialismus aufzubauen, klarer sehen lassen; sie wird uns befähigen, unseren Anteil an dieser Aufgabe besser zu erfüllen.

Die nachstehenden Ausführungen sind das Ergebnis eines Studiums des „Kapitals“ im besonderen Hinblick auf seine Bedeutung für das Patentrecht. Ausgangspunkt war die Erkenntnis der fundamental wichtigen Rolle, die der Erfindung und technischen Verbesserung — und infolgedessen auch dem Erfinderrecht — für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität als eine der Grundvoraussetzungen des Aufbaus des Sozialismus zukommt. Marx hat über die Bedeutung des Patents selbst nichts geschrieben; aber das, was er einerseits an vielen Stellen seines Werkes über die Rolle der Erfindungen sagt, andererseits seine Lehre vom Profit, gestattet eine neue Analyse der ökonomischen Bedeutung des Patents, die mir für die Entwicklung unseres Patentrechts nicht ohne Wichtigkeit zu sein scheint. Dementsprechend geht die Darstellung von der ökonomischen Bedeutung der Erfindung aus.

I

Wir wissen, daß nicht nur die gesamten Lebensverhältnisse innerhalb jeder Gesellschaftsordnung, „das Gepräge der Gesellschaft“, wie Stalin sagt¹⁾, sondern auch die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft von einer Ordnung zur jeweils höheren durch die Produktionsweise der materiellen Lebensgüter bestimmt wird; daß sich die „Produktionsweise“, die Produktion als eine dialektische Einheit darstellt, als „ein Ganzes, das zwei voneinander untrennbare Seiten besitzt: die Produktivkräfte der Gesellschaft (die Beziehungen der Gesellschaft zu den Naturkräften, denen sie die notwendigen materiellen Güter im Kampfe abringt) und die Produktionsverhältnisse (die gegenseitigen Beziehungen der Menschen im Produktionsprozeß)²⁾; daß schließlich von diesen beiden Seiten der Produktion es die Produktivkräfte sind, die „das beweglichste und revolutionärste Element der Produktion“³⁾ darstellen, deren Entwicklung zu einer revolutionären Änderung auch der Produktionsverhältnisse und damit zu einer neuen Gesellschaftsordnung führt: „Ändert sich diese Form (gemeint ist eine bestimmte Produktionsweise — H. N.), so außer in Nebendingen immer nur infolge einer Revolution der Arbeitsinstrumente“, sagt Marx

Bemerkung: Dieser Artikel ist der gekürzte und nach der juristischen Seite ergänzte Abdruck einer Arbeit des Verfassers, die in Heft 8/1953 der Zeitschrift „Erfindungs- und Vorschlagswesen“ veröffentlicht worden ist. Die Redaktion.

1) Stalin, Über dialektischen und historischen Materialismus, in Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 665.

2) Stalin, ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 64.

3) Stalin, Über dialektischen und historischen Materialismus, in Fragen des Leninismus, S. 668.

im „Kapital“⁴⁾. Das sind Grundlehren des historischen Materialismus, wie sie das gesamte Werk von Karl Marx durchziehen und von ihm besonders eindringlich in dem berühmten Vorwort zur „Kritik der politischen Ökonomie“⁵⁾ ausgesprochen wurden, wie sie Stalin, vor allem in den beiden oben zitierten Werken, in genialen Ausführungen erläutert und weiterentwickelt hat.

Zur Kennzeichnung des besonderen Charakters der Produktivkräfte verwiesen wir eben auf einen Marxschen Ausspruch, der sich mit den „Arbeitsinstrumenten“ befaßt, und brachten damit zum Ausdruck, daß die Arbeits- oder Produktionsinstrumente eines der Elemente der Kategorie „Produktivkräfte“ sind; das andere Element ist der arbeitende Mensch selbst, der „diese Produktionsinstrumente in Bewegung setzt und die Produktion materieller Güter dank einer gewissen Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit bewerkstelligt“⁶⁾. Und mit dieser Feststellung sind wir schon mitten in unserem Thema, denn gerade mit der Erfindung und der technischen Verbesserung wird die Beziehung zwischen den beiden Elementen der Kategorie „Produktivkräfte“ hergestellt, die ihr den revolutionären Charakter verleiht: indem die Produktivkraft „Mensch“ vermittle ihrer Produktionserfahrung und Arbeitsfertigkeit, d. h. ihres technischen Wissens und Könnens, die Produktivkraft „Arbeitsinstrument“ auf eine neue Stufe hebt, also alte Produktionsinstrumente verbessert und neue erfindet, und indem durch die Handhabung dieser neuen Arbeitsinstrumente rückwirkend das Bewußtsein der großen Masse der mit ihnen arbeitenden Menschen entwickelt und zu neuen technischen Verbesserungen — aber auch zu neuen politischen Erkenntnissen — angeregt wird, wird jenes Voraneilen der Produktivkräfte eingeleitet, das sie unter Hinzutritt weiterer Faktoren⁷⁾ notwendig mit den Produktionsverhältnissen in Widerspruch bringt und früher oder später auch deren Weiterentwicklung erzwingt, d. h. zu einer neuen Gesellschaftsformation führt:

„Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.“⁸⁾

Der historische Materialismus lehrt uns also die — nicht immer erkannte — ungeheure Bedeutung der Erfindungen und technischen Verbesserungen als Ausgangspunkt der Entwicklung und Steigerung der Produktivkräfte und dadurch mittelbar als Ausgangspunkt

4) Karl Marx, Das Kapital, Dietz Verlag, Berlin 1951, Bd. I S. 382.

6) Marx-Engels, Ausgewählte Werke, Dietz Verlag, Berlin 1951, Bd. I S. 337.

5) Stalin, a. a. O. S. 665.

7) Hier ist vor allem zu denken an die eben durch die neuen Arbeitsinstrumente bedingte Konzentration der Produktion, die im Kapitalismus zu dem Widerspruch zwischen vollendeter gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung führt. Vgl. hierzu Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in Marx-Engels, Ausgewählte Werke, Bd. II S. 129 ff.

8) Marx, Das Elend der Philosophie, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 130.